

Saale-Zeitung.

Sechshundvierzigster Jahrgang.

werden die älteren Kolonialgebiete oder deren Stamm mit 30 %...

Ercheut täglich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Redaktion und Druck: Geschäftsstelle Halle G. Brunnstraße 17; Verlagsbuchhandlung Markt 24.

Nr. 567.

Halle a. S., Dienstag, den 3. Dezember, 1912.

1912.

Das Echo der Kanzlerrede.

Die Aufnahme, die die gestrige Rede des deutschen Reichskanzlers über die auswärtige Lage in der deutschen und ausländischen Presse findet, ist, soweit sich bis jetzt erkennen läßt, auf einen zufolgenden und freundlichen Ton gekommen.

Wenn unsere Bundesgenossen bei der Geltendmachung ihrer Interessen wider alles Erwarten von dritter Seite angegriffen und damit in ihrer Existenz bedroht werden sollten, dann würden wir, unserer Bundespflicht getreu, fest und entschlossen an ihre Seite zu treten haben.

Wir lassen nachdringlich die Stimmen maßgebender politischer Blätter im Auszug folgen:

Die „Freiwillige Zeitung“ sagt ziemlich trocken: „Was er (der Kanzler) sagte, war kurz und nichts anderes, als die Bestätigung, daß das Deutsche Reich den ihm durch den Dreibund auferlegten Pflichten auch in dem jetzt zur Erörterung stehenden Falle nachkommen werde.“

Nach einer Mittheilung der „Allgemeinen Central-Anstalt für die deutsche Presse“ sagt: „Man hat sich den mit größter Spannung erwarteten „großen Tag“ größer vorgestellt, als er in Wirklichkeit ausgefallen ist.“

Die „Saale-Zeitung“ sagt ziemlich trocken: „Was er (der Kanzler) sagte, war kurz und nichts anderes, als die Bestätigung, daß das Deutsche Reich den ihm durch den Dreibund auferlegten Pflichten auch in dem jetzt zur Erörterung stehenden Falle nachkommen werde.“

Feuilleton.

Edvard Munchs Graphiken.

Zur Ausstellung im Hallischen Kunstverein. Von Erich Born-Galle.

Edvard Munch ist ein vielumfahrener Künstler, den man oft belächelt, der aber die Kritik durch seine hervorragende Kunst bezugnehmend, über den Kopf hinweg, nicht hat wegschleichen lassen.

Man hat sich den mit größter Spannung erwarteten „großen Tag“ größer vorgestellt, als er in Wirklichkeit ausgefallen ist. Was der leitende Staatsmann des Deutschen Reiches heute über unsere auswärtige Politik sagte, das war weder bestrebend noch imponierend.

Man hat sich den mit größter Spannung erwarteten „großen Tag“ größer vorgestellt, als er in Wirklichkeit ausgefallen ist. Was der leitende Staatsmann des Deutschen Reiches heute über unsere auswärtige Politik sagte, das war weder bestrebend noch imponierend.

druck nicht los werden, daß das lebhafteste Interesse, das das Volk an dem Gange der Weltpolitik nimmt, unserer Diplomatenwelt höchst lästig ist, die es offenbar lieber sehen würde, wenn der deutsche Michel gebüdig auf der Bierbank warten würde, bis die approbierte Diplomatenweisheit alles wohl zu Ende geführt hat.

Die „Wolfske Zeitung“ nennt die Rede des Reichskanzlers „knapp und färglich“, meint aber gleichseitig, daß die Worte eines leitenden Staatsmannes anders als die noch so hübsigen Gschlitzgerungen eines unverantwortlichen Zuschauers lauten müßten.

Das „Berliner Tageblatt“ kommentiert die Rede folgendermaßen: „Aber wenn die Götter Herrn v. Bethmann Hollweg auch lieben, so haben sie ihm doch die Gabe des Ermüdens und Gewinnens nicht allzusehr reichlich in die Wiege gelegt.“

Sehr bedeutungsvoll und des Nachdenkens wohl wert scheint uns das, was Theodor Wolff in dem Leitartikel des „B. L.“ zum Schluß ausführt: Sie (die Rede) war vernehmlich ganz anders gemeint, und nur eine gewisse Sprödigkeit in der Nuancierung, eine übertriebene Zurückhaltung und der Wunsch, höfliche und diplomatische Verpflichtungen zu erfüllen, riefen den irrigen Eindruck hervor.

dem Porträt der Frau Förster-Riesch's, dessen Augen eine eigenartige, ungeliebte und unheimliche Sprache reden. Einzig in ihrer Art ist die Hottie Stige „Mann mit Straß“, der man trotz ihrer etwas grotesken Wirkung eine strenge Fassung der Linien nicht absprechen kann.

Es ist merkwürdig, wie der Künstler so lebend-plastisch formt, und wie seine Graphiken trotzdem wie Skizzen anmuten. Die Antwort ist leicht: Weil seine Hand dem Werk den Stempel des Genies aufdrückt. Seine Lithographie „Mädchenkopf“, in fräftiger Konturen gefaßt, trägt die frischen Züge holdster Jungfräulichkeit, die in den Augen mit lieblichen Reflexen ein erwartungsloses Auen von Reibum freudig bang wiederpiegelt.

Gab der Künstler die Frauen ihrem Charakter entsprechend in typischen zarten Strichen wieder, zeigen seine männlichen Bildnisse Kraft und Verstand. Schon rein äußerlich in der Technik. Die Annuit der Konturen, die Delikatess in der Kontrastierung und die verwehene Verteilung von Licht und Schatten der weiblichen Porträts weicht hier einer energiegelben Komposition nur straffer Linien, einer raffinierten und prägnanten Lichtführung, die in der Schraffur und bestimmenden Konturen grenzen. Der Männerkopf liegt Munch mehr. Er entfaltete hier mit nirgends in dem Werke sein ganzes Können, indem er paritätisch schaffte. Und gerade das Individuelle ist es, das der schwarz-weißen Kunst wie kein zweites redendes Leben einen wirigen Odem einbläht.

Man hat sich den mit größter Spannung erwarteten „großen Tag“ größer vorgestellt, als er in Wirklichkeit ausgefallen ist. Was der leitende Staatsmann des Deutschen Reiches heute über unsere auswärtige Politik sagte, das war weder bestrebend noch imponierend.

Die „Saale-Zeitung“ sagt ziemlich trocken: „Was er (der Kanzler) sagte, war kurz und nichts anderes, als die Bestätigung, daß das Deutsche Reich den ihm durch den Dreibund auferlegten Pflichten auch in dem jetzt zur Erörterung stehenden Falle nachkommen werde.“

Die „Saale-Zeitung“ sagt ziemlich trocken: „Was er (der Kanzler) sagte, war kurz und nichts anderes, als die Bestätigung, daß das Deutsche Reich den ihm durch den Dreibund auferlegten Pflichten auch in dem jetzt zur Erörterung stehenden Falle nachkommen werde.“

Die „Saale-Zeitung“ sagt ziemlich trocken: „Was er (der Kanzler) sagte, war kurz und nichts anderes, als die Bestätigung, daß das Deutsche Reich den ihm durch den Dreibund auferlegten Pflichten auch in dem jetzt zur Erörterung stehenden Falle nachkommen werde.“

Die „Saale-Zeitung“ sagt ziemlich trocken: „Was er (der Kanzler) sagte, war kurz und nichts anderes, als die Bestätigung, daß das Deutsche Reich den ihm durch den Dreibund auferlegten Pflichten auch in dem jetzt zur Erörterung stehenden Falle nachkommen werde.“

Die „Saale-Zeitung“ sagt ziemlich trocken: „Was er (der Kanzler) sagte, war kurz und nichts anderes, als die Bestätigung, daß das Deutsche Reich den ihm durch den Dreibund auferlegten Pflichten auch in dem jetzt zur Erörterung stehenden Falle nachkommen werde.“

Die „Saale-Zeitung“ sagt ziemlich trocken: „Was er (der Kanzler) sagte, war kurz und nichts anderes, als die Bestätigung, daß das Deutsche Reich den ihm durch den Dreibund auferlegten Pflichten auch in dem jetzt zur Erörterung stehenden Falle nachkommen werde.“

Die „Saale-Zeitung“ sagt ziemlich trocken: „Was er (der Kanzler) sagte, war kurz und nichts anderes, als die Bestätigung, daß das Deutsche Reich den ihm durch den Dreibund auferlegten Pflichten auch in dem jetzt zur Erörterung stehenden Falle nachkommen werde.“

Die „Saale-Zeitung“ sagt ziemlich trocken: „Was er (der Kanzler) sagte, war kurz und nichts anderes, als die Bestätigung, daß das Deutsche Reich den ihm durch den Dreibund auferlegten Pflichten auch in dem jetzt zur Erörterung stehenden Falle nachkommen werde.“

Die „Saale-Zeitung“ sagt ziemlich trocken: „Was er (der Kanzler) sagte, war kurz und nichts anderes, als die Bestätigung, daß das Deutsche Reich den ihm durch den Dreibund auferlegten Pflichten auch in dem jetzt zur Erörterung stehenden Falle nachkommen werde.“

Die „Saale-Zeitung“ sagt ziemlich trocken: „Was er (der Kanzler) sagte, war kurz und nichts anderes, als die Bestätigung, daß das Deutsche Reich den ihm durch den Dreibund auferlegten Pflichten auch in dem jetzt zur Erörterung stehenden Falle nachkommen werde.“

Großmacht als mächtigster Gegner Oesterreich-Ungarns in Frage. Wir möchten aber darauf hinweisen, daß der Kanzler, durchaus entsprechend dem Bündnisvertrag, nur von dem Fall redet, daß unser Verbündeter an gegriffen wird. Obwohl die Frage, wer in einem bestimmten Konflikt angegriffen hat, immer schwanken wird, und obwohl man deshalb die Bedeutung dieser Formel auch nicht überschätzen soll, möchten wir sie doch ebenfalls als eine freundschaftliche, aber nicht leicht mißzuverstehende Mahnung auffassen. Der Kanzler macht aber weiter aufmerksam, daß wenn unföhrbare Gegenseite bei der Neuregelung auf dem Balkan sich ergeben sollten, die direkt interessierten Mächte ihre Interessen selbst und allein vertreten müßten.

Die Kanzlerrede und das Ausland.

□ London, 3. Dez. Die gefürzte Erklärung des Reichskanzlers im Reichstage, die sämtliche Abendblätter im Auslande wiedergeben, wird in hiesigen politischen Kreisen sympathisch beurteilt. Man erkennt allgemein den optimistischen Ton an und gibt ihm hohe Bedeutung für die Klärung der internationalen Lage zu.

□ London, 3. Dez. Es ist nicht leicht, die gefürzten Reden des deutschen Reichskanzlers in der hiesigen Presse einzuführen. Die meisten Blätter geben der Uebersetzung Ausdruck, daß der Rede keinerlei aggressiver Charakter innewohnt. Auch dagegen läßt sich nichts leugnen, daß der Optimismus, der sich in den letzten Wochen in den offiziellen Kreisen Englands bemerkbar machte, durch die Aeußerung des deutschen Reichskanzlers noch gekürzt zu sein scheint. Man hält hier die Aussichten für einen Meinungsaustrausch zwischen den Mächten für ungemein günstig, und die daraus hinstellenden Worte des Herrn v. Bethmann-Hollweg werden mit um so größerer Befriedigung aufgenommen, als man sich bisher in Berliner amtlichen Kreisen hinsichtlich einer Aeußerung über die Weltlage die größte Reserve auferlegt hat. Die gesamte Presse betont, daß man sich dem Standpunkt Deutschlands in Bezug auf die Regelung der Balkanfrage anschließen kann und drückt die Ansicht aus, daß die Balkanfrage keine Verwicklungen heraufbeschwören kann. Im Anblich daran gibt man der Uebersetzung Ausdruck, daß die Aussichten für die von Sir Edward Grey vorgeschlagene Konferenz durchaus gute sind.

□ Paris, 3. Dez. Ein mit den Anschauungen der Regierung wohlvertrauter Parlamentarier erklärte einem Journalisten: Seit dem Besehen der beiden großen europäischen Staatengruppen, des Dreiebundes und des Dreiverbandes, hat kein leitender Staatsmann die Bündnistreue und die aus ihr sich ergebenden Notwendigkeiten so volkstümlich warm und dabei mit so staatsmännisch besonnener Wahl der Ausdrücke betont, wie gestern der deutsche Reichskanzler.

□ Wien, 3. Dez. Von maßgebender Seite wird erklärt, daß die Rede des Reichskanzlers, ihre Offenheit und Entschiedenheit in sich deswegen von allgemeiner Wirkung sein werde, weil sie gewissen dreibündnisthischen Ausstellungen über Gerwürnisse zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn ein für allemal ein Ende machen werde. Man weiß jetzt, daß in dem von niemanden gemischten äußersten Fall Deutschland seine Pflicht tun werde, wie auch Oesterreich-Ungarn niemals gegögert hätte, sie zu erfüllen.

Wird der Waffenstillstand unterzeichnet?

Der Waffenstillstand harri beknähtlich noch immer der Unterzeichnung. Man sieht sich nicht recht einigen zu können. Wie eine Marzmadrcht mutet die

Spaltung des Balkanbundes?

an, die man uns aus Konstantinopel dröhrt: Der Ausschub der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages erklärt sich daraus, daß Griechenland und Montenegro im letzten Augenblick die Uebergabe von Janina und Sutari forderten. Die Bulgaren erbaten sich darauf eine Frist von 48 Stunden, um auf die Alliierten einzuwirken, daß sie von dieser Forderung absehen. Wie man im hiesigen Ministerium des Aeußeren erklärt, wird die Türkei absolut keine Zugeständnisse mehr machen, sondern sie ist entschlossen, falls der Vertrag nicht unterzeichnet wird, sofort energisch vorzugehen. Es ist daher sehr fraglich, ob Bulgarien in diesem Falle nicht für sich allein Frieden schließt.

Der Pariser griechische Gesandte Romanos hat in einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincaré rückfalls der Anschauung der griechischen Regierung und des heftigsten Volkes Ausdruck gegeben, daß die in Griechenland bekannt gewordenen Waffenstillstandsbedingungen, weil lediglich für die Türkei gültig, für Griechenland absolut unannehmbar sind. Die Solidität des Balkanbundesvertrages erklärt, so fügte der Diplomat hinzu, wenn Bulgarien, entgegen seinen Interessen und den schwer erlangten Vorteilen seiner Alliierten, einem solchen Waffenstillstand beistimmen sollte, einen Stoß. Griechenland hat, wie der Temps noch zu dieser Unterredung bemerkt, das lebhafteste Interesse daran, daß die Feindesalliierten wenigstens bis zum Falle Adrianopels fortgesetzt werden. Von dem Tage des Einzuges bulgarischer Truppen in Adrianopol an, so meint man in Athen, würde Bulgarien seine Ansprüche auf den Belk von Saloniki minder scharf betonen, wenn nicht ganz zurückziehen.

Bombardement von Salon

starkgefunden. Ein griechisches Kanonenboot ist dort am Montag ankommen und hat sofort ein Bombardement gegen die Schuggüte für das Unterseeboot eröffnet. Die Beschädigung war jedoch unrichtig. Es gelang dem Kanonenboot nicht, das Kabel zu unterbrechen. Die Besetzung von Salonica betrachtet die Befestigung übereinstimmend als einen Protest gegen die Erklärung der Unabhängigkeit und Neutralität Albanien; sie verläßt sich ruhig, obwohl sie erregt ist. — Die Konjunktur Albanien und Oesterreich-Ungarns verschärft Samuel Kemal, daß ihre Regierungen immer die tiefste Empathie für das albanische Volk hegen hätten, der Entwidlung Albanien in Unabhängigkeit das größte Interesse entgegenbrächten und ihm ihre moralische Unterstützung gewähren würden. Samuel Kemal drückte in einer Antwort den beiden Regierungen die Dankbarkeit des albanischen Volkes aus.

Die Devise heißt also: Abwarten! Mittlerweise ist man aber im Auslande nicht untätig. So hört man aus London folgendes von dem

Konferenzvorschlag Greys.

Der Staatssekretär Sir Edward Grey empfing am Montag mehrere Botschafter, mit denen er wegen seines Konferenzvorschlages konferierte. Bei dieser Gelegenheit hatte er auch mit dem deutschen Botschafter eine längere Besprechung und es heißt, daß man in deutscher Regierungskreisen den Vororschlag günstig aufgenommen habe. Es besteht große Aussicht, daß das darin enthaltene Programm zum Austrag kommen wird.

Man ist der Ansicht, das europäische Gleichgewicht erhalten zu müssen, soweit es irgend geht. Mit denselben Zielen, wie Oesterreich den

Oesterreich-serbischen Konflikt

behandelt, und wie es Serbien neuerdings zu tun scheint. So wird in maßgebenden serbischen Kreisen erklärt, daß für die

serbische Regierung zur Annahme militärischer Gegenmaßnahmen gegenüber den Rüstungsvorkehrungen Oesterreichs kein Grund vorliegt. Serbien ist überzeugt, daß Oesterreich im Sinne der allgemeinen Bestrebungen der Großmacht erst nach Abschluß des Balkankrieges in eine Diskussion der schwebenden Streitfragen eintreten werde. Die serbische Regierung betrachtet es im gegenwärtigen Augenblick für gänzlich unnützlich, die serbische Armee aus Mazedonien nach dem Norden zurückzuführen.

Auch

Rußland ändert seine aggressive Haltung.

Wie die „R. B. Z.“ von unterrichteter Seite erzählt, unterstützt die russische Regierung nach wie vor Serbiens begründete Ansprüche, rät aber, den Konflikt lediglich zu lösen. Die Stellung Russlands zu Serbien ist ähnlich der Deutschlands zu Oesterreich. Die Nachricht, daß Rußland Serbien den Verzicht auf den Adriatischen angeboten habe, werde maßschieinlich verbreitet, um das russische Prestige bei den anderen Balkanstaaten zu heben. Man kann aber annehmen, daß diese Erklärung nicht von russischer Seite gekommen ist.

Vom angeblich verwundeten Prinzen Danilo.

Aus Paris wird uns entgegen den im Umlauf befindlichen Gerüchten mitgeteilt, daß es sich um eine schwere Darmkrankung handelt, die von heftigem Fieber begleitet ist.

Die Vertreter Serbiens bei den Friedensverhandlungen.

Belgrad, 3. Dez. Die hiesige Presse meldet, daß zu den Friedensverhandlungen mit der Türkei sämtliche Verbündeten ihre Bevollmächtigten fort entenden würden. Serbien habe als solche vorgeschlagen: Stojan Komaromitsch, zuletzt Raknietzker während der Annexionskriege, den Kammerpräsidenten Mitkitch, einen früheren Generalkonsulbesorger — man spricht von dem Oberkonsulent Komaromitsch — und einen anderen Diplomaten, nämlich den für Wien ernannten belanischen Komaromitsch oder den Pariser Gesandten Beskitch. „Sampan“ erzählt außerdem, daß die Türkei die adriatische Küste von San Giovanni di Medua bis Durazzo formell an Serbien abtreten soll. Wenn die Türkei diese Bedingung annehme, so werde damit die Adriatischen in eine neue Halbinsel treten.

London als Konferenz?

□ London, 3. Dezember.

Es lautet, daß Antraggungen gemacht werden, London als Konferenzort für die Botschafterberatungen durchzuführen. Wien, so argumentiert man hier, ist dem Feuerherd zu nahe; Berlin läßt Rußland, Paris Oesterreich mißfallen. Gegen eine neutrale Hauptstadt wie Brüssel oder Bern sprich, daß die Großmächte je einen Botschafter von seinem Volke losschneiden und ihn durch einen Gehaltsträger erleben müßten, was in diesem Augenblick nicht annehmbar sein kann. Daher heide als idealer Konferenzort London übrig. Inzwischen ist aber die Antwort der Mächte auf die Grenzlinie Antraggung noch nicht erfolgt. Woher die Türkei noch die Balkanstaaten werden überlassen auf der Konferenz vertreten sein, solange das Friedensprotokoll nicht unterzeichnet ist. Im Zusammenhange damit erschienen am Montag die meisten der in London beglaubigten Diplomaten. Man vermutet, daß die Gespräche dort sich hauptsächlich um den Konferenzvorschlach drehen.

Deutsches Reich.

Wo tagt die Botschafter-Konferenz?

* Berlin, 3. Dez. 1912.

Für die Ehre, die noch einigermaßen problematische Botschafterkonferenz zu beherbergen, deren Aufgabe die Klärung der zwischen den Großmächten abhängig gewordenen, noch strittigen Orientfragen sein soll, ist zuerst inoffiziell die

ber in der ganzen Auffassung einzig ist. Der oder die Lote quält sich in der Agonie — ein seltsames Sujet für einen Künstler! — umgeben von rat- und fassungslosen Menschen. Die Sterbende ist nur flüchtig angeudet, die ganze Aufmerksamkeit wird auf die Lebenden gelenkt, wodurch der Formwurf zwar gemildert, aber keine groteske Wirkung nicht befehtigt wird. Das zweifelhafte ästhetische Maß überschreitet die hyperbarrische „Gasse“ ein nades Maß spreizt durch eine Gasse von Lebendmannern. Das einzig Schöne an dem Bilde ist die Kontraktion zwischen dem weichen Mädchen und dem schmerzhaften Mannern. Es peitscht die Nerven kleinlicher, ästhetische Kritiker vermag es nicht auszulösen. Und wie gesagt: Chaoua à son goût.

Die Ausstellung bietet viel und bringt uns den leider so oft geschmähten Edvard Munch menschlich näher, der ein genialer Künstler ist.

Björnson über Ibsen.

(Aus neuen Briefen Björnsons.)

Sweden sind im Goldenen Buchen Verlage in Kopenhagen die beiden ersten Bände der Briefe Björnsons über Ibsen erschienen. Sie umfassen die Jahre 1867—71, also die Jugend- und die ersten Mannesjahre des Dichters. Der Herausgeber Halvdan Koht, der auf Einladung von Björnsons Witwe die Veröffentlichung seiner brieflichen Hinterlassenschaft übernommen hat, hatte unter einer gemäßigten Masse von Briefen Björnsons Auswahl zu treffen, da viele, wie mit der mündlichen Rede, so auch mit der brieflichen Aeußerung verfahrenberechtigt umgehen pflegte. Der Inhalt der beiden Bände ist nun übersichtlich und mannigfaltig und bringt zum Verständnis des Lebens und des Geistes des großen norwegischen Dichters, sowie seiner Beziehungen zu den Zeitgenossen viel Neues bei. Auch über sein so oft behauptetes Verhältnis zu seinem großen Dichtergenossen, zu Henrik Ibsen, enthalten diese beiden Bände einen Reichtum von neuen Mitteilungen, denen wir im Folgenden das Wesentlichste entnehmen wollen.

Das erste Mal, daß Björnson von Ibsen spricht, findet sich in einem Briefe an Clemens Petersen vom August 1857. „Ibsen ist aus Bergen angekommen (lies sein „Vest auf See“). Ich liebe ihn!“ Aber schon im November desselben Jahres hat die Lomax sich verändert. Da hat Björn-

son und schmißt über Ibsen neuem Stund „Frau Inger auf Destrut“, das er kritischer toll, weil kein anderer dazu sich bereit erklären will, und er kann doch nicht offen mit der Sprache herausdrücken, hauptsächlich aus dem Grunde, weil er Ibsen nicht für groß genug hält, um so recht aus ganzer Kraft Björnson für frei von allen Regungen des Neides zu halten. Der Gegensatz zwischen den beiden klar ausgesprochenen Dichterpersönlichkeiten, der sich hier bereits andeutet, vertieft sich dann. Am 5. März 1859 berichtet Björnson Clemens Petersen über die Theaterverhältnisse in Bergen, dessen Bühne Ibsen damals leitete, und die Schilderung, die er von Ibsens Selbstführung und Stellung in dieser Stellung gibt, ist nicht gerade wohlwollend zu nennen. Er sieht da in einer kleinen Egoistenfelle, erleide aber immer einen Protest, wenn er vor das große Publikum treten sollte, und er, Björnson, habe ihm schon zweimal helfen müssen, weil eben Ibsen trotz aller Kränkungen doch ein Dichter sei. „Am dem Tage, da Ibsen erkennt, daß er klein ist, ist er sofort ein ganz liebenswerter Dichter. Das habe ich ihm recht deutlich gesagt, aber die Frucht ist, daß er ganz von Sinnen ist.“ Gerade hatte, wie Björnson eigens hervorhebt, eine ähnliche Zeitschrift ausdrücklich Ibsen im Vergleich zu Björnson als den geringeren Autor bezeichnet, und schließlich weist er noch darauf hin, daß Ibsen auch äußerlich viel unheimlicher sei als er, auch seine Rednergabe besitze. Das ist ein Brief, den man sich noch wundern, daß Ibsen schon frühzeitig bei aller Bewunderung für Björnsons dichterisches Genie ein tiefes Mißtrauen gegen seine Persönlichkeit gefaßt hat, wenn er steht, mit welcher Kavität Björnson den Dichtergenossen als den kleineren, ja überhaupt als einen Kleinen abzulumpeln wagt! Am 5. Oktober 1864 hat Björnson an Ibsen folgendes geschrieben: „Dein außerordentliches Genie habe ich nie verkannt, aber Deine Richtung hat mich oft geangeltigt, und noch mehr der Berleber, der sich um Dich kümmerte. Dein Leben liegt im ganzen lo, daß die Sonne keinen Zugang darin fand, und da ziehen nun die Pflanzen mehr Wasser als Licht und mehr lumpyge Früchte als Farbe. Ingebunden, Liebe, ruhige Betrachtung des Wesentlichen, das war es, was Dir fehlte — und Gott sei gelobt, daß Du es nun erreicht hast und wir die Früchte davon bekommen.“ Dies ist ein verständnisvollerer Ton, und so spricht Björnson auch in diesem Briefe die Hoffnung aus, sie würden vielleicht doch noch einmal im Einvernehmen miteinander leben können. Das richtige Wort über die Art ihrer Beziehungen hat er in

einem Briefe vom 19. Januar 1865 getroffen. „Wie oft sehne ich mich nach Dir. Wenn! Das tue ich immer, wenn ich von Dir fort bin... Aber wenn wir zusammenkommen, so geht es leicht.“ Dabei darf nicht vergessen werden, daß Björnson gerade in dieser Zeit sich Ibsen sehr freundschaftlich angenommen, für ihn Geld gesammelt hat usw. Aber der innere Zwiespalt blieb unüberbrückbar. Als Ibsen mächtiges Meinungsdiadrama „Brand“ erschienen war, ging Björnsons Meinung dahin: „Das ist kein Gebieth, und Ibsen ist kaum ein Dichter. Das ist er gewesen, so sicher, wie er große Anlagen gehabt hat, es zu werden, aber er hat sie in Zweifel, Eitelkeit, forcierten Uebungen und in dem Widersand zwischen Wort und Handlungen zunichte gemacht... Das ganze Buch hat mich in dem Grade gelangweilt, daß ich es noch nicht habe ordentlich anlesen können... In zwei Monaten ist es tot.“ Nun, mit dieser Prophezeiung hat Björnson sich gründlich geirrt, ebenso wie mit anderer anderen. Und wenn er dann über Ibsen „Der Gynn“ sich „vor Lachen geküßelt hat“ (Brief an Hegel vom 15. November 1867), so deutet das doch auch nicht gerade auf ein tiefes Verständnis dieses merkwürdigen Werkes. In voller Entrüstung versetzte ihn dann der „Bund der Jugend“. Darüber schrieb er am 30. Novbr. 1869 an Rudolf Schmidt: „Ibsens Stiel will belagern, daß das junge Norwegen eine intrigante, eingebildete Gesellschaft ist... Er macht sich ein paar Verionen, an denen er das ganze norwegische Volk strickt. Das ist es, was ich und alle mit mir Weidweldern nennen. Ich selbst — hat er mich mit mehr gemeint, als mit der Andringung von ein paar Erinnerungen an mich gerade an den schlimmsten Stellen, so ist das für ihn selbst am liebsten.“ Man erinnere sich, daß es damals allgemein hieß, Björnson sei als das Modell des Rechtsanwalts Steensgaard anzusehen. Die Aeußerungen Björnsons über Ibsen schrecken, soweit die Veriode bis 1871 in Betracht kommt, mit hiesigen Kritikern. An den Berleber Regel schreibt er am 20. April 1870: „Nehmen Sie sich vor Ibsen in acht! Er ist unbeherrschbar, und wer das ist, kann alles... Nun kann er mit antun, was er will, er überbrückt nicht mehr; wenn er aber wieder gut zu mir kommen will, so wollte ich ihn empfangen, als ob nichts geschähe wäre. Denn nicht ich bin es, der ihm Leibes angetan hat.“ Aber wenige Monate nachher geht doch Björnson selbst in einem Schreiben an Lina Brunn, es gebe für ihn bei Ibsen einen Punkt, wo er sehr streng werde und unmaßschieinlich werde folgen.



Standesamts-Berichte.

Halle-Merb., 2. Dezember 1912.

Aufgebote: Der Zivilingenieur Hermann Peter, Berlin, u. Lucie Hingz, Trautweinstr. 13. Der Professor Robert Gemeinhardt, Brandenburgerstr. 32. u. Ida Straubendruck, Wilhelmstr. 30. **Eheschließung:** Der Bauhilfsleiter Otto Zweig u. Elise Schreiber, Ludwigs-Muldenstr. 73. **Geboren:** Dem Schneidermeister Karl Wilhelm L. Margarete, Götterstr. 2. Dem Kupfermeister Emil von Bismarck, E. Kurt, Trautweinstr. 55. Dem Situationshändler Gustav Strick, E. Gulten, Götterstr. 4. **Gestorben:** Der Schlossmeister Alfred Knoppe, 90 J., Burgstraße 69. Der Kermaacher Friedrich Heinde, 54 J., Schulplatz 17. Der Tuchhändler August Wilhelm Köppler, 8 J., Körnerplatz 30. Des Lehrers Oskar Köhler, 6 J., Körnerstr. 24. Der Arbeiter Gerhard Kriehel, 25 J. Des Bergmanns Friedrich Kriehel Ehefr. Anna geb. Schmelzer aus Hettstedt, 49 J., Herrentstr. 1.

Halle-Süd, 2. Dezember 1912.

Aufgebote: Der Schlichter Wilhelm Teller, Domplatz 9, u. Helene Heine, Al. Ulrichstr. 35. Der Hilfskassier Emil Rige u. Minna Gärtner, Herbartstr. 2. Der Arbeiter Herrn. Krieger, Wölbbergstr. 2. u. Theresie Stillmer, Mittelwache 15. Der Wohnarbeiter Friedrich Schlegel u. Martha Wuppe, Langestr. 23. Der Schlosser Rudolf Schmeitz, Loritz, u. Martha Reinhardt, Auguststr. 2. **Eheschließungen:** Der Friseur Otto Gühmer u. Hedwig Meißner, Salskarsenstr. 3. Der Kapellmeister Werner Geisler u. Luise Kaufmann, Herrentstr. 26. **Geboren:** Dem Bahnhofsarbeiter Johann Schmidt u. Hildegard, Moritzstr. 28. Dem Weckermeister Paul Schmidt u. Huloh, Turmstr. 4. Dem Kaufmann Richard Bradmann u. Ade, Vorderwöhrstr. 4. Dem Arbeiter Otto Schmidt u. Frieda, Al. Ulrichstr. 23. **Gestorben:** Des Malers Bruno Räumling Ehefr. Marie geb. Zille, 84 J., Hüttenstr. 15. Der Jur. Repetitor Reiterband u. D. Max Steinhauf, 42 J., Lindenstr. 79. Des Bahnwärters Otto Koch u. Lotob., Ludwigsstr. 7. Die Witwe Friederike Wendler geb. Bener, 89 J., Streifenstr. 28. Der Musiklehrer Willy Hofke, 24 J., Gelsenstr. 1. Des Konditors Richard Lok u. S. Wille, u. J. Wolffstr. 2. Der Arbeiter Heinrich Wille aus Rottleberode, 62 J., Klinik. Des Eisenbahnarbeiters Wilhelm Ruhmann u. Walter, 1 J., Charlottenstr. 2. Des Landwirts Franz Spindler aus Böhlitz Ehefr. Emma geb. Hermann, 49 J. Des Redakteurs Hermann Brandes Ehefr. Auguste geb. Rademiller, 52 J., Wendepflanzen 3. Des Schneidemeisters Hugo Fehlinger Ehefr. Wilhelmine geb. Klostermann, 51 J., Scharenstr. 3.

Auswärtige Aufgebote.

Der Maurer F. O. Eckardt, Bendorf, u. A. S. Thielemann, Hedra. Der Kutcher D. F. Geier, Halle, u. F. W. Albrecht, Gieshig. Der Arbeiter Albert Schmidt Halle, u. Marie Kleemann, Halberstadt. Der Kupfermeister Ernst Herweg, Halle, u. Marie Herweg, Königsblut. Der Tischler F. R. A. Juch, Werleburg, u. Alma Güntel, Wernien. Der Gehilfenführer D. H. A. Budig, Halle, u. M. F. Niederhauen, Lauchitz. Der Kantinenpächter D. E. Warte u. Th. E. Meyer, Schleita. Der Fabrikarbeiter G. D. Richter, Halle, u. M. W. Hoffmann, Keudburg. Der Holzschneider E. G. R. Rudmann, Dornorf, u. A. A. F. Günther, Treysburg.

Redaktions-Zeitung Wilhelm Georg

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg, für den lokalen Teil, für Preussisch-Anhaltischen, Bericht, Herald, Eugen Brinkmann; für Preussisch-Anhaltischen, Bericht, Herald, Dr. Karl Waeger; für den Interestsbericht, Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfasst 12 Seiten. —

deutsche Reichshauptstadt in Vorschlag gebracht worden. Neuerdings werden die Namen der belgischen und der italienischen Hauptstadt genannt. Brüssel möchte wohl am geeignetsten sein, weil diese Metropole unter dem Gesichtspunkt der großstädtlichen Orientierung als absolut neutraler Boden erscheint. Es wird wohl viele bedanken, die Wohl des Ortes bei ohne Befang für die sachliche Seite der Konferenzverhandlungen. Die Erfahrung lehrt indessen, daß in solchen Fällen an der Diplomatie des aufgebenden Landes immer etwas hängen bleibt. In die Annalen der Orientpolitik ist die deutsche Reichshauptstadt durch den Berliner Vertrag bereits eingezeichnet. Da die Vorkonferenz aber auf Berlin abhängig zwischen den beiden großen Mächteverbänden Europas abzuhelfen wird, sollte dem einen wie dem anderen daran gelegen sein, daß die Leitung der Verhandlungen nicht einem ihrer Staatsmänner, sondern dem Vertreter eines neutralen Landes übertragen und zu dem Ende eine Stadt in solchem Lande als Konferenzort gewählt wird, sofern die Regierungen aller Großmächte in lauterer Absicht eine solche, von Schwierigkeiten sicherlich nichts weniger als freie Konferenz beschließen würden.

Am Ende der Geduld?

Der Reichstanzler soll, wie die „Frankf. Stg.“ erzählt, am 27. November einen bekannten Führer des Reichstageszentrums zu sich gebeten und ihm mit voller Bestimmtheit erklärt haben, daß die jüngste päpstliche Enzyklika über die Arbeiterorganisationen das letzte sei, was sich die preussische Regierung von der Kurie an Eingriffen in die Rechte des Staates und in die Selbständigkeit der nichtkonfessionellen Arbeiter- und sonstigen Verbände habe bieten lassen. Sollte wieder dergleichen vorkommen, so werde sie unbedingt die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan abbrechen.

Dazu bemerkt das Zentrumorgan die „Germania“: „Demgegenüber kann durchaus zuverlässig festgestellt werden, daß allerdings eine Unterhaltung zwischen dem Reichstanzler und einem Zentrumsoffizierten über die jüngste päpstliche Enzyklika stattgefunden habe, daß in derselben aber eine derartige gegen die Kurie gerichtete Äußerung nicht gefallen ist.“

Wer hat nun recht?

Zur Gewerkschafts-Enzyklika.

Der neue Kölner Erzbischof Dr. v. Hartmann hielt kürzlich in Münster über wichtige Fragen der Gegenwart eine bemerkenswerte Rede, in der er laut der „Kölnischen Volkszeitung“ u. a. folgendes erklärte:

Nur kürzen hat der heilige Vater in feierlicher Weise über die christlichen Gewerkschaften gesprochen. Wie er einerseits den konfessionellen Vereinigungen zur Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter den Vorschlag gibt und sie auf jede mögliche Weise gefördert wissen will, so hat er andererseits allen katholischen Arbeitern gestattet, den Gewerkschaften beizutreten, wie sie in den deutschen Ländern bestehen. Damit sollte man sich doch nur hüten. Wenn jemals, so sprach der Redner mit erhebender Stimme, den katholischen Arbeitern aus ihrer Zugehörigkeit zu den christlichen Gewerkschaften eine Gefahr entstehen sollte für ihr Seelenheil, für Glaube und Sitten, dann werden die Bischöfe schon ihre warnende und mahnende Stimme erheben. Sie müssen es aber auf das Entschiedenste ablehnen, darin von anderer Seite Mahnungen und Weisungen anzunehmen. Die Bischöfe und der Papst sind allein die Wächter des Glaubens und der Sitten und niemand anders.

Zur Äußerung in den jüdisch-christlichen Jüdischen Jüdischen wird berichtet, daß Verhandlungen stattgefunden, die indes zu keinem Ergebnis führten. Der Jüdische Verband verlangt bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit bei der Firma Sternkrantz u. Ehret in Glaucha. Schon jetzt heißt es, daß die Jüdischen ihre Betriebe nur noch kurze Zeit im Gang halten können, da nichts gefürchtet werden kann, und für das Lager zu arbeiten nicht angängig

Eine glückliche Familie!

Am 25. Juni 1912. Infolge eines schweren Magenleidens war ich sehr abgemagert und verordnete daher zur Kräftigung Bismarck schon nach 14 tägigem Gebrauch fühlte ich mich bedeutend wohler und kräftiger, mein Aussehen hat eine wesentliche Verbesserung erfahren, das Essen ist erst mit wieder. Mein 14-jähriges Tochterchen war vor kurzem an einem schweren Magenleiden erkrankt und litt sehr, da sie sehr schwach war, schon fast unerkennbar. Wir gaben ihr nun zur Stärkung täglich 2-3 Mal Bismarck und wurde sie dadurch so gekräftigt und wiederhergestellt, daß sie die Krankheit überleben konnte. Auch mein Mann und meine beiden Kinder haben sich so an Bismarck gewöhnt, daß ich es in anderen Haushalten nicht mehr ansehen kann. Fernst Schmeitz, meißner A. Becker, Berlin N. 65, Friedrichstr. 65. Unterdruck des glaubw. Nutztut Coln, 171. 717. Bole (Halla), 11. 11. 11. in Krotzen, Preußen.

ist. Sollte es zu diesem Versehen kommen, dann würden zu den 10 000 Ausgewählten noch das Heer der beschäftigungslosen Weber des Verbandes Sächsisch-Rheinischer Arbeiter kommen, der 297 Betriebe mit 35 000 Webstühlen umfaßt.

Hof- und Personalnachrichten.

Prinz Heinrich von Preußen in London.

London, 3. Dez. Wie verlautet, ist Prinz Heinrich von Preußen zu einem allnächtlichen Besuch hier einetroffen. Es heißt, daß der deutsche Botschafter zu Ehren des Prinzen Mittwoch im Carlton-Hotel ein Frühstück geben wird.

Der rumänische Kronprinz bei Kaiser Wilhelm.

Berlin, 3. Dez. Auf dem Rückwege von Brüssel, wo er dem Leichenbegängnis seiner Tante, der Gräfin von Rumänien beigewohnt hat, trifft Kronprinz Ferdinand von Rumänien heute vormittag in Berlin ein. Der Kronprinz reist infolge, so daß ein Empfang an dem Bahnhof hier nicht vorgesehen ist. Bald nach seiner Ankunft besaß sich der Prinz nach Potsdam zum Kaiser, wo er an dem Frühstück bei Hofe teilnimmt. Der Aufenthalt des Prinzen soll zwei bis drei Tage dauern, was darauf hinweist, daß der Kronprinz Gemütsdarauf legt, sich mit den hiesigen leitenden Persönlichkeiten über gewisse Punkte der aktuellen Politik auszusprechen.

Vermischtes.

Die Trunksucht der Kinder. Die Arbeiterkinder Anstalts können das Paradies der Kindheit nicht für sie ist. Infolge des Wortes von der glücklichen, unüberbrücklichen Vergangenheit Kindheit nicht gesprochen. Für diese unglücklichen Kinder ist die Zeit der Jugend die traurigste, die schwerste. Das Arbeiterkind wird wie ein kleiner Erbsenzüchter angezogen, es arbeitet genau ebenso wie ein Tag vom Morgen bis zum Abend, erhält ebenso seinen Lohn, ebenso am Sonntag, und zwar meist nicht in Form der wenigen erarbeiteten Groschen, sondern in Gestalt von verdorbenen, ungenießbaren Nahrungsmitteln, oft sogar in Gestalt von Fäkalien. So fängt das Kind an, mit Vermissen und mit Absicht sich zu betrinken. Im Kreis herum unter der Landarbeit die auf den Brandweinbrennereien arbeitenden Schüler und stellte fest, daß sie den Lohn für die Ueberstunden, die sie geleistet, direkt in Branntwein erhalten. In 4 Schulen wurden 28 Proz. der Schüler auf diese Weise der Trunksucht ausgeliefert. In der Schule in Krapitz waren es gar 55 Proz. der Schüler, die von den gemäßigten Brennern geradezu zur Trunksucht erzogen wurden. Die Landarbeit wollte sich anfangs auf diese Angelegenheit gar nicht einlassen. Nur ein Mitglied drang darauf, die Sache dem Staatsanwalt zu übergeben. Die Landarbeitsermittlung hat darauf einen Vorstoß an die Bevölkerung erlassen, in dem vor dem schädlichen Einfluß des Alkohols auf den menschlichen Organismus gewarnt wird. Es wurde außerdem der Wunsch ausgesprochen, die Regierung solle die Schulden zur Verantwortung ziehen. Aber dieser Satz ist nur ganz allgemein gesagt; die Verantwortung liegt eben, die einflussreichen Brenner öffentlich an den Brand zu stellen. Es wäre besser gewesen, hätte ein Betrüger, der die Frage auf breiter Grundlage zu behandeln und von der ganzen anomalen Lage der Minderjährigen als Arbeiter zu sprechen. Ein Fabrikinspektor von Wabnitz schrieb im Jahre 1909 in einem offiziellen Bericht: „Die minderjährigen Arbeiter können oft nicht nach Hause gehen, da sie 3-4 Meilen von der Fabrik entfernt wohnen und schon nach einigen Stunden wieder an die Arbeit müssen. Sie bleiben allein in der Fabrik und verduften dort, etwas zu essen oder sich auszuruhen. Die Umstände dazu sind aber die denkbar ungünstigsten, die Räume sind ungesund, staubig, zugig, die erhaltenen Nahrungsmittel schlecht und verdorben. Das ganze Bild ist unbeschreiblich jammervoll.“

Eine riesige Feuersbrunst richtete am Sonntag in Glasgow im Stadtviertel Canberik großen Schaden an. Drei Straßenzüge fielen dem verheerenden Element zum Opfer. Mehrere Geschäftshäuser brannten bis auf die Grundmauern nieder. Mehrere hundert Familien sind obdachlos. Sie mußten in den verschiedenen Polizeibureaus einquartiert werden. Die Entschädigungssache des Feuerschadens konnte bisher nicht ermittelt werden. Der Schaden beläuft sich auf über 100 000 Pfund.

Sport-Nachrichten.

Das Dresdener Sechstage-Rennen.

Der Montag-Nachmittag verlief ohne nennenswerte Zwischenfälle. Gegen 5 Uhr verließ sowohl Lorenz als auch Pawson einen Vorstoß, der jedoch zu keinem Erfolg führte, da alle Fahrer auf der Spur waren. In der 46. Stunde sind 1194,319 Kilometer zurückgelegt worden. Um 8 Uhr hatte die Spitzengruppe 1322 Kilometer bedacht.

Zwei weitere Weintransporte sind für uns eingetroffen:

1 Doppel-Waggon und
1 einfacher Waggon

1911^{er} Rheinweine

bestehend aus 21 Halbstück = 17700 ganze Flaschen
garantiert naturreiner Rheingauer- und Rheinpfalzweine.

Die Weine entstammen Deutschlands vornehmsten Weinbaugebieten aus den Gemarkungen Geisenheim, Winkel, Hallgarten, Walluf, Forst, Deidesheim, Ruppertsberg und Dürkheim und repräsentieren eine vortreffliche Qualität.

Pottel & Broskowski, Wein-Grosshandlung und Weinstuben.

Kinder-Leibchen



gestrickt, Trikot, Drill, Frotte u. Reform, für jedes Alter passend.

H. Schnee Nachf.
A. & F. Ebermann,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.

Waschet nur mit Hydraulith!
Seife, Bürste, gepresste, hellgelbe Seifenstücke, überall erhältlich.

Wucher Wecker
von 1.75 M. an.
C. F. Rösler,
Reibitzgerstr. 90 Magd.

Schmelz-Schokolade-Buch, eine hervorrag. Spezialphotolabe zum Hochziehen empfiehlt zu Breite von 3 1/2 bis 11 1/2 Zoll.
Carl Bösch, Reibitzstr. 12, Marktplatz im Turm, Reibitzgerstr. 61/62.

Pianino, gut erhalten, verkauft
Blücherstr. 15. part. 2.

Wring-Maschinen
kauft man am besten u. billigsten
b. O. Sparmann, neb. Bahnh. 23.

Emmentaler Käse 100 Pfund

vollsaftig und schön gelocht



F.H. Krause.

Emmentaler Käse 100 Pfund

vollsaftig und schön gelocht.

Bestfedern Reinig-Anstalt
BURKHARDT
GR. MARKERSTR.
und werden Aufträge nur gegen hier

Därme
trockene und gesalzene
empfehlen
Johannes Bernhardt,
Halle, Reibitzgerstr. 4 Tel. 482.

Probieren Sie bitte meinen Paulus-Kaffee
garantirt für Reinheit u. Güte.
Walter Sonntag,
Samboldstr. 14,
Gr. Ansbürgerstr. 8,
Bestellungen frei Haus,
Telephon 8039.

Handform-Käse,
Stück 5 und 8 A. in Schönen billiger.

Ia. Limburger u. Schweizer Käse.
F. H. Weber,
Gr. Steinstr. 40, neben Bahnh.

Hürberger Fedchen,
Ölbebraud-Stücken
Thorner Katharinen
Kandern Briten
empfehlen **Joß. Müllinger,**
Reibitzstr. 2155. Poststr. 11.

Wollwasch-Seife
Stück 20 Pfg.
unentbehrlich zum Waschen von
Golfäden, Garmützen, Sweater,
moll. Unterzeug, woll. Strümpfen,
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Gute Taschenmesser
von 1.- M. an.
C. F. Rösler,
Reibitzgerstr. 90 Magd.

Um zu räumen, bis Weihnachten 15% Rabatt auf Nettopreise.
Ausg. Kostüm-Kleider u. Blusenstoffe, Baumwollwaren.
Manufakturwaren-Verband,
Halberstädterstr. 3 vari.

Endwell
HOSENTRÄGER
Millionenfach
Chestro
SOCKENHALTER
erprobt!

Jeder Hosenträger trägt den gesetzl. gesch. Namen „Endwell“
Jeder Sockenhalter den gesetzl. Namen „Chestro“
Überall erhältlich.
Alleinige Fabrikanten
Gebr. Kluge, Crefeld.

Allen Lungen- u. Halsleidenden
tut ich gern kostenlos aus Dankbarkeit ein einfaches, billiges, selbst und von vielen erprobtes Naturprodukt mit.
Förster Elmore in Florida 210 Post Schiltz (Bez. Halle a. S.).

Weihnachtsbitte
für die Anhalten des Frauenvereins zur Armen- und Krankenpflege.
Beim Gerannabeh des Weihnachtsfestes wenden wir uns wiederum vertrauensvoll an Freunde und Gönner unserer Anhalten und bitten um Gaben zur Bekleidung für unsere Kinder.
Die 150 Kleider der Bekleidungsanstalt, die 340 Kleider der Strick- und Häuterei und die 50 Kleider des Anhaltenbedürfnisses alle der Unterstützung und hoffen auf eine kleine Weihnachtsfreude.
Blei von ihnen sind sehr arm und entbehren oft das Notwendigste.
Aber bei Gaben an Geld sind uns daher Bekleidungs- und Bekleidungsstoffe, getragene Kleider, Schuhe, Hülfen, Bücher, Puppen, Spielzeug u. a. hochwillkommen. Wir werden auch die kleinste Gabe dankbar und gewissenhaft verwenden.
Um Aufträge des Vorstandes sind zur Annahme gütiger Gaben dankend bereit:
Frau Geheimrat Hiebel, Adolfsplatz 36, Frau Oberbürgermeister Dr. Hilde, Am Kirchtur 5, Frau Anhalter Frau Steiner, Martinstr. 12, Frau Superintendentin Wächter, Al. Braubauerstr. 2, Frau Geheimrat Wanner, Albrechtsstr. 4, Frau Min. Wendelene Wanne, Bernburgstr. 2, und die Sammler unserer Anhalten, Fräulein Mina, Herzberg, Martinstr. 21.

Das zur Otto Weibach'schen Porzellanmanufaktur gehörige Warenlager, bestehend aus Porzellan, Glas und Steinzeugwaren sowie Ausstattungsgegenständen im Wert von 1605,85 Mk., soll im Januar verkauft werden. Die Besichtigung des Warenlagers kann Donnerstag, den 5. Dezember, ab 10 Uhr, vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Geschäftsbüro in Giebichen, Plan 16, erfolgen.
Gebote sind mit einer Leistungsfähigkeit von 200 Mk. bis Donnerstag, den 5. Dezember, mittags 12 Uhr, im Geschäftsbüro, das unterzeichneten Kontostammhalter, Reibitzstr. 2, abzugeben, wofür ich auch event. sofort den Zuschlag erlösen.
Otto Weibach, Kontostammhalter in Giebichen.

Hochfeine, extra solide
Damen-Täschchen,
wirklich dicke geschmackvolle Neuheiten,
elegante Schmuckkästen, Nähkörbe, Reise-
Necessaires, Schreib- und
Musikmappen, Brieftaschen,
Zigarrenetuis, solideste Leder-Portemonnaies
in größter Auswahl zu äusserst billigen Preisen.
Paul Goldner, Koffer- u.
Lederwaren-Fabrik,
Leipzigerstr. 79 (neben Hotel Roles Ross).
Größtes Spezialgeschäft am Platze. Gegründet 1822.
— Mitglied des Rabalt-Spar-Vereins.

Passendes Weihnachtsgeschenk.
Mod. Klappkamera 9x12 mit Semiautomat, 3 Wechs-
el 1 Filmkassette,
völlig erhalten (wie neu),
für 40 Mark, sowie ein nur sehr wenig getragener, auf Seide ge-
arbeiteter Frack, f. große harte Figur, zu verb. Verhändlerstr. 32, v.

H. Förster & Co., Leipzig,
Fabrik ersklassiger
Flügel u. Pianos.
Die Alleinvertretung unserer Fabriksate haben wir der Firma
Herm. Lüders, Mittelstr. 9/10,
übergeben, Besichtigung daselbst erbeten.

Echte Skunks-Stolas.
11 Stück Prachtexemplare, 216 lang, umfänglichste weit unter
Preis einzeln 5 Stück 55 Mk. zu verkaufen, so lange Vorrat.
Otto Goltberg, Berlin-Weissenau, Reinhardtstr. Nr. 304.
Mittwoch, den 2. d. M., und son-
abend, den 7. d. M., habe wieder
eine große Auswahl
**belgischer
Arbeitspferde.**
Sangerhausen. Wilhelm Stock.
Fresenpferde 40.

Uns kann nichts mehr passieren

seitdem Mama stalt Parkett-Linoleum-Bohner-Wachs nur noch
Unverwundlich Linoleum durch Gummiol-Politur
Gummiol-Politur
verwendet!
Glättet nicht!
Kein anderes Produkt ersetzt
Gummiol-Politur.
Zu haben
in Drogerien!

Friedrich Jesau
vorm. Wilh. Reusch,
Dessauerstr. 50.
**Briketts
Presssteine
Anthracit
Koke
Kohlen
etc.**
Telephon 206 u. 208.

Dürftlich Stolbergisches Hüttenamt
Altenburg
fertigt als Spezialität
Unbeirterne Fenster
in allen Größen und Formen ohne
Modellkostenberechnung bei billigen
Preisen. Große Haltbarkeit gegen
Biegen und Schmelzen durch
garantiert. Bei Anfragen und Auf-
stellungen Angabe der lichten Fenster-
öffnungen erforderlich. — Als Architek-
ten, Baumeister, Eisen- oder Ver-
mörtelarbeiten, Aufhängen, Malerarbeiten
und Vertikalen geeicht.